

Frankreich.

Der Konflikt mit dem Vatikan. — Die Entlassung Rogrier's. Paris, 30. Juli. Die Kuriatur, deren Chef Lorenzelli heute, ohne die Pässe abzuwarten, nach Rom gereist ist, wird heute offiziell geschlossen, ebenso die französische Volkswacht beim Vatikan. Die dem französischen Parlament vorzulegende, auf die Trennung von Kirche und Staat bezügliche Gesetzesvorlage wird während des Sommers ausgearbeitet werden. Lorenzelli wird in einem von der Kurie mitgeteilenden Briefe das Vorgehen der Kurie zu rechtfertigen suchen.

Das Blatt Humanität meldet, General Rogrier habe seine Demission nicht eingereicht, sondern nur um Enthebung von dem Posten eines Generalinspektors der Armee gebeten.

Großbritannien.

Der englisch-russische Konflikt.

London, 29. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage erklärt der Premierminister Balfour, das russische Kriegsschiff Dmitri Donskoi habe sich in Port Said mit 500 Tonnen Kohle versehen, um nach Erklärung des Kommandanten direkt über Cadix nach Kronstadt zu gehen; trotzdem habe das Schiff während der nächsten drei Tage 6 Kohlfahrtschiffe, darunter zwei englische, angehalten und auf ihre Papiere geprüft; nach Ansicht der englischen Regierung sollen in Zukunft die Schiffe keine Kohlen mehr erhalten, die sich nicht verpflichten, sie nur zu dem Zweck zu gebrauchen, den sie bei der Bestellung angeben.

Spanien.

Arbeiter und Kirche.

So Selbst in dem zurückgebliebenen Spanien muß es die Kirche erleben, daß die Arbeiter sich immer mehr entfremden und die Erlösung von dem wirtschaftlichen und geistigen Elend nicht mehr durch Gegenstände und Weihwasser erwarten, sondern sie in der Organisierung, Disziplinierung und Ausrückung der Massen zu erreichen suchen. Jetzt, nachdem die Sozialisten damit vorgegangen sind, Arbeitervereine zu bilden, kommt nun, wie dem Sozialisten aus verschiedenen Teilen des Landes mitgeteilt wird, auch die Kirche und gründet, um ihre Schäfchen in ihrer Obhut zu erhalten, Arbeitervereine mit Andachten, Sportfesten und Vergleichen. Natürlich stehen nicht Arbeiter, sondern Priester an der Spitze dieser Vereine. — Die Entwicklung wird aber auch hier denselben Weg gehen wie in Deutschland. Die Arbeiter werden einsehen, daß auch der fromme Unternehmer keine Rücksicht auf seine Glaubensbrüder im Arbeiterkittel nimmt und daß demzufolge die Arbeiter sich vereinigen müssen, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Anschauungen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine Blamage.

Aus Harttha berichteten wir gestern, daß dort ein Arbeiterturnverein gegründet wurde, der als ein politischer Verein dem Vereinsgesetz unterstellt worden ist. Wir haben gezeigt, daß nur durch die Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse aus den Arbeiterturnvereinen politische Vereine gemacht werden können. Heute sind wir in der Lage, an einer Gerichtsverhandlung zeigen zu können, wie die politischen Arbeiterturnvereine bei der Polizei zustande kommen. Aber trotz des eifrigen Bemühens des Vertreters der Anklagebehörde und des vorfindenden Richters mußte der Arbeiterturnverein, der für politisch erklärt worden war, aber die einem politischen Verein obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt hatte und deshalb unter Anklage gestellt worden war, freigesprochen werden, weil dem Verein beim besten Willen nicht nachgewiesen werden konnte, daß er Politik getrieben habe. Ueber den Prozeß wird uns aus Chemnitz von unserem dortigen Verichtersteller berichtet:

Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der Vorsteher des Arbeiterturnvereins von Selbersdorf unter Anklage, weil er sich gegen die §§ 10, 23 und 33 des Vereins- und Versammlungsrechts vergriffen haben sollte. Die Anklage ging von dem Standpunkte aus, der Verein habe sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, als solcher seine Statuten nicht eingereicht, vorgekommene Veränderungen im Verein der Behörde nicht schriftlich angezeigt und ferner habe er nichtdispositionsfähige junge Leute als Mitglieder aufgenommen.

Kleines Feuilleton.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk. Ueber keine künstlerische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts ist so viel geschrieben und geredet worden, wie über Richard Wagner. Jahrzehntlang hat man sich an den Musiker gestoßen, ihn bekämpft, und da ein Kampf gegen einen Künstler um so leichter ist, je mehr man auch seine Person angreift, so hat es in Deutschland, wo das „Moralische“ immer stark ins Gewicht fiel, nicht selten vorkommen, daß man mit dem Künstler Wagner auch immer den Menschen Wagner angriff. Im früheren Jahrzehnten sind unerhörte Dinge über Wagner in Umlauf gewesen, lange Zeit galt es z. B. als ausgemachte Sache, daß Wagner das Dresdener Hoftheater, an dem er als Kapellmeister wirkte, in seiner Eigenschaft als Revolutionär angezündet habe. Dann bot den Gegnern überaus ergiebige Ausbeute besonders Wagners Verhältnis zu den Frauen. Wagner, eine grandiose, faszinierende Persönlichkeit, mitteillos, wo er sich verstanden und angezogen fühlte, übte sein ganzes Leben lang auf geistig bedeutende Frauen einen starken Einfluß aus. Sein Grunde genommen sehr unglücklich verheiratet mit einer sonst durchaus zu schätzenden Frau, die ihn in seiner späteren Entwicklung durchaus mißverstanden, war Wagner in seinem geistigen Verkehr durchaus auf andere Frauen angewiesen. Und in seinem überaus bewegten Künstlerleben lernte er auch viele kennen, und mehr als einmal solche, bei denen er das fand, was er in seiner Ehe vergebens suchte, geistiges Verständnis. Unter diesen ist die Gattin des Großkaufmanns Wesendonk, eines edeln Freundes und großen Wohlthäters Wagners, Mathilde Wesendonk die bedeutendste. Man wußte bisher wenig Genaues über das Verhältnis Wagners zu dieser Frau, wohl, daß sich zwischen beiden eine tiefe Neigung herausgebildet hatte, daß Frau Wesendonk auf das Entstehen von Tristan und Isolde einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, daß Wagner seinerzeit in Zürich sein „Rhin“, das ganz in der Nähe der Wesendonkschen Villa gelegene Häuschen, plötzlich verließ, sich von seiner Frau trennte und halb darauf nach Venedig zog, wo er in beinahe völliger Abgeschlossenheit an der musikalischen Ausführung des Tristan arbeitete. Das plötzliche Scheiden von Wesendonks, in deren Nähe Wagner einen Teil seiner schönsten Jahre verlebte hatte, war für eine mißtrauische Welt Grund genug, das Verhältnis Wagners zu

men. Dafür wurde nun der Vorsteher, Handarbeiter Fleischer verantwortlich gemacht. Sachinteressant gestaltet sich die Beweisaufnahme. Vorf.: Der Turnverein zu Selbersdorf soll in der Hauptsache Hilfsverein der Sozialdemokratie sein und besonders aus der Schule entlassene junge Leute zu sozialdemokratischen Wählern erziehen? — Angekl.: Es wird im Turnverein nur getrunken und die Gefelligkeit gepflegt. — Vorf.: Auch sozialdemokratische Lieder sind gesungen worden? — Angekl.: Es wurden Lieder aus dem Turnerehrbuch gesungen. — Vorf.: Der Verein ist aus dem Allgemeinen deutschen Turnerbund aus- und in den Arbeiter-Turnerbund eingetreten. — Angekl.: Ja. — Vorf.: Der Allgemeine deutsche Turnerbund ist wohl mehr konservativ und duldet keine Politik? — Angekl.: Wir sind anderer Gründe wegen ausgetreten; wenn wir Politik treiben wollen, tun wir das in der politischen Organisation. — Vorf.: Gehören Sie diesen an? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Wohl auch die andern Turnerehrmitglieder? — Angekl.: Ein großer Teil. — Vorf.: An Stelle des alten Turnerehrgrußes „Gut Heil“ setzen Sie den neuen „Frei Heil“. Beschäftigt das aus besonderen Beschäftigung? — Angekl.: Nein, der hat sich nach und nach eingebürgert. — Vorf.: Diese Abweichung von der althergebrachten Regel deutet aber doch sehr auf sozialdemokratische Tendenz hin? Ihr Verein hat im Jahre 1902 auch eine Subsidigungsfahrt zum sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stolze in Gera unternommen. Da haben die Turner Kleinfelder getragen und Stolze hat in einer Ansprache darauf hingewiesen, daß der Turnverein aljährlich unternimmt; Stolze hat nur für die zahlreiche Beteiligung gedankt; nicht Malzeisen, sondern Turnerehrzeichen sind getragen worden. — Vorf.: Es ist doch bekannt, daß die Sozialdemokratie solche Vereine für ihre Zwecke benützt (zu den Schöpfen gewendet): In Selbersdorf ist allgemein bekannt, daß im Turnverein Politik getrieben wird; daß das in den Statuten nicht steht, ist natürlich. — Angekl.: Ich wiederhole, daß das nicht wahr ist; wollen wir Politik treiben, geht wir in den Bezirksverein. — Vorf.: Da soll es sich im Turnverein nur um turnerische Dinge gehandelt haben? — Angekl.: Ja, wohl. — Vorf.: Na, wir haben doch die Ziegen da.

Zunächst wird der Schutzmann Barthel vernommen. Vorf.: Sie sollen darüber Auskunft geben, ob sich der Turnverein mit Politik befaßt hat. — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt; ich habe die Anzeige machen müssen, als der Verein ein Vergnügen abhalten wollte. — Vorf.: Sie haben doch bei der Staatsanwaltschaft im Vorverfahren angegeben, es sei in Selbersdorf allgemein bekannt, daß im Turnverein Politik getrieben werde. — Zeuge: So habe ich mich nicht ausgesprochen. — Vorf.: Ah, tun Sie doch nicht so. — Zeuge: Daß Politik im Verein getrieben wird, kann ich nicht nachweisen; ich wohne doch seiner Versammlung mit bei. Ich weiß nur, daß viele Turner dem sozialdemokratischen Bezirksverein angehören. — Vorf.: Es sollen sozialdemokratische Lieder gesungen worden sein? — Zeuge: Ich habe das nicht gehört; ich habe auf Geheiß des Gemeindevorstandes die Anzeige abschreiben müssen. (!!!) — Vorf.: Es soll im Verein darauf abgesehen sein, die Kinder — ich nenne die Lehrlinge Kinder, das ist doch wohl die Haupttruppe im Verein — zu sozialdemokratischen Wählern heranzuziehen? — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

In derselben Weise, aber mit demselben negativen Ergebnis, ging die Vernehmung zweier Schankwirte des Dorfes vor sich. Beide haben nichts davon gemerkt, daß im Verein Politik getrieben worden wäre, obwohl sie als Mitglieder den Versammlungen und Vorstandssitzungen beigewohnt hatten. Bei dem einen hatte der Verein das Versammlungsbüro, das er dem Verein entzogen hatte, weil ihm, als er um Schankkonzession für seinen Garten nachsuchte, der Gemeindevorstand gelangt habe, daß er sie nicht erhalte, solange der Turnverein bei ihm sei. (!!!) Bei dieser Vernehmung leistete sich der Vorsitzende noch folgende Bemerkung: Es ist ja bekannt, daß die Sozialdemokratie für ihre Ziele besonders bei der halbwüchsigen Jugend agitiert und wirbt.

Eigentümlicherweise erachtete der Vertreter der Anklage für festgestelt, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt und der Angeklagte gegen die genannten gesetzlichen Bestimmungen verstoßen habe.

Bei dem für die Anklage kläglichen Ergebnis der Beweisaufnahme hatte es der Verteidiger leicht. Er beantragte Freisprechung des Angeklagten und verwies auf zwei Urteile des Oberlandesgerichts.

Das Gericht erkannte dem auch nach kurzer Beratung auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt habe, aber — beweisen sei es nicht.

Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Der Herr Amtsrichter war seiner Sache so sicher, die Zeugen mußten ja beweisen, daß in dem Arbeiterturnverein zu Selbersdorf Politik getrieben worden ist. Doch die Zeugen verweigerten vollständig; der Hauptzeuge, der Anzeige erstattende Schutzmann, schlug sogar der Anklage den Boden aus. Er hat auf Geheiß des Gemeindevorstandes die Anzeige machen müssen, aber aus eigener Wahrnehmung weiß er nichts, gar nichts. So blieb denn dem Gericht nichts anderes übrig, als freizusprechen. Dem Herrn Amtsrichter war es zwar nicht unwahrscheinlich, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte, doch — bewiesen war es nicht.

Die Leser werden den Bericht mit vielem Vergnügen lesen. Sie erleben daraus, wie die politischen Arbeiterturnvereine entstehen, wie Anlagen zustande kommen, wie Polizei, Staatsanwalt und Richter miteinander wetzeln, um — dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Wir wollen den Bericht nicht durch einen langen Kommentar abschwächen. Es heiße dies nur die padende Wirkung, die das Lesen des Berichts auf die Leser übt, abschwächen und das Gefühl der Schadenfreude, das sich des Lesers ob des grimmigen Meinfalls der Behörden bemächtigt, beinträchtigt.

Bemerkten wollen wir nur noch, daß es der Polizei und den Gerichten niemals möglich sein wird, die Arbeiterturnvereine der Befassung mit öffentlichen Angelegenheiten zu überführen, weil sie eben keine Politik treiben. Ihre ganze Politik ist, daß sie sich von den konservativen Vereinen der deutschen Turner abwenden.

Eine scharfe Revolution nahm eine in Dresden-Altan abgehaltene Arbeiterversammlung gegen jene Altaner Verurteilten an, die unberechtigte Ansprüche an den Unterstützungsfonds erhoben haben. Sie hat diesen Wortlaut:

Die Versammlung spricht ihr schärfstes Mißfallen über die Handlungsweise einiger im Altaner Arbeiterkrawalle Verurteilten gegenüber dem Hilfskomitee aus, indem sie das Vorgehen derselben als eine Verletzung des in schwerer Zeit errichteten Denksteines oder Arbeitersolidarität durch Unantastbarkeit ansetzt und erklärt sich mit der bisherigen Tätigkeit des Hilfskomitees einverstanden. Die Anwesenden erklärten ausdrücklich, nicht ihr Scherz sein im Sinne der Auslegung der Entlassenen geopfert zu haben und hätten es für unmöglich gehalten, daß die Bemühungen der Arbeiterkassa, die Familien der Verurteilten während ihres Aufenthaltes im Zill über Wasser zu halten usw., in so unwürdiger Weise gelohnt würden.

Konkurrenzkid oder Bureaukratismus als Verkehrshindernis. Der sächsischen Arbeiterzeitung wird geschrieben: Das Stück der böhmischen Nordbahn von Rixdorf bis Einsiedel ist so weit fertiggestellt, daß der Betrieb in wenig Wochen erfolgen könnte. Auch auf dem Bahnhof in Sebnitz sind die Vorarbeiten, Verkürzung der Gleise und Ueberbrückung der Bahnhofstraße, fast vollendet, dagegen ist aber auf der Strecke vom Bahnhof bis zur Landesgrenze in der Länge eines Knappens Kilometer noch kein Spatenstich getan. Ueber die Ursachen dringt wenig in die Öffentlichkeit. Trotzdem, daß dieser Bahnbau eine fast 20jährige Vorgeschichte hat, ist dieser Zeitraum noch nicht genügend gewesen, um die jeweiligen Sonderinteressen zu überwinden. Es wird behauptet, die Strecke vom Bahnhof Sebnitz bis zur Grenze zu bauen sei Aufgabe der böhmischen Nordbahn, diese hat aber keine Eile, denn der Anschluß an die sächsische Staatsbahn bringt der ersteren keinen Gewinn, sondern Verlust, weil sie alsdann den Kohlentransport auf ihrer eigenen Linie für den Hainbacher Bezirk verlieren wird. Der Kohlentransport wird sich dann von Bodenbach über Schandau-Sebnitz bewegen; dieser Weg ist kürzer und billiger. Mag nun die Verzögerung auf bureaukratischen oder sonstigen Schwierigkeiten beruhen, für die sächsische Staatsbahn bringt er Verlust wegen der ihr entgehenden Einnahmen.

Eine neue Erfindung in der Textilindustrie. Aus Glaucha wird geschrieben: Der höheren Webspule ist einer der neuesten automatischen Webspulen kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Es handelt sich um eine Erfindung, die erst seit etwa vier Wochen der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Während bei dem bisher zur Verwendung gekommenen Webspule die Spulen selbstständig ausgewechselt wurden, wird bei der neuen Erfindung der ganze Schuß gewechselt, daß Wagners Kämpfen und Ringen in dieser Zeit etwas geradezu Ueberrauschendes an sich hat.

Frau Wesendonk in den Not zu ziehen. Welcher Art aber dieses Verhältnis in Wirklichkeit war, das zeigen die vor einigen Monaten im Verlag von Dunder in Berlin herausgegebenen Tagebuchblätter und Briefe an Mathilde Wesendonk aus den Jahren 1859—1871.

Um es von vornherein zu sagen, dieses Buch ist das Allerinstimmte, das wir über und von Richard Wagner besitzen. Die vielen andern Briefwechsel, besonders die mit Ully und Lizy, geben nirgends solche reinste Seelenbekenntnisse wie diese Sammlung. Vor allem, da dies den Deutschen mit ihren moralischen Ansichten sehr wichtig ist, strahlt der Mensch Wagner rein und absolut unantastbar aus dem Bude hervor. Und hierbei ist es nicht unwichtig zu wissen, daß Wagner die Briefe usw. verbrannt und auch später nicht für die Öffentlichkeit bestimmt wissen wollte. Eine Rechtfertigung durch diese Briefe lag ihm also durchaus fern; Wagner war ja überhaupt ein Mann, die Meinung der Welt gering zu achten. Es wäre ein unerfährlicher Verlust gewesen, hätte Frau Wesendonk Wagners Gebot befolgt, nicht allein wegen der Ehrenrettung des Menschen, sondern auch deshalb, weil die Briefe wichtiges Material für die innere Biographie Wagners, das Entstehen beinahe aller späteren Werke enthalten. Das Wichtigste ist aber immerhin, was wir über den Menschen erfahren. Vielleicht niemals hat ein Verhältnis zwischen einem Manne von höchster geistiger Potenz und einer künstlerisch hochverantworteten, sensiblen Frau bestanden wie dieses. Welch freie, herzerlebte Mensch, nicht nur Wagner und Frau Wesendonk, sondern auch deren Mann! Glühendste Liebe, die entsteht durch das Verhältnis, das Frau Wesendonk Wagner entgegenbringt, und die sich steigern muß, da Wagner zu dieser Zeit bei seiner eignen Frau nicht das geringste künstlerische Versehen mehr findet — das schönste Freundeschaftsverhältnis zu dem Manne der angebeteten Frau — dann, als in das durchaus geistige Freundeschaftsverhältnis von Wagners Frau mit rauher Hand eingegriffen wird, Wagner der erste, der auf Entfernung drängt und sie ansüßelt, trotzdem er so nicht nur die Nähe des geliebten Frau einbüßt, sondern zugleich ein gesichertes Dasein, ein Dasein an einem Orte, an dem er die glücklichste und schmerzfreudigste Periode seines Lebens verbracht hat. Nun wieder hinaus in ein Leben, das ihm innerlich schon lange nichts mehr bot, und hier in der Ferne, in Venedig, Lugern, Paris, Wien läutert sich das Verhältnis immer mehr; man kann wohl sagen,

daß Wagners Kämpfen und Ringen in dieser Zeit etwas geradezu Ueberrauschendes an sich hat.

Bei dem Weggange Wagners aus Zürich steht diese ganz eigenartige Briefsammlung ein, die teilweise in Form von Tagebuchblättern angelegt ist, die Wagner dann an die angebetete Frau sandte. Dieser Frau vertraut Wagner an, was ihm am tiefsten bewegt; er redet zu ihr, nach seinem eignen Ausspruch, wie Botan zu seiner Nusschneid, der Bräutlinde (2. Akt der Valküre). Und dieser Art wird man Mitwisser der intimsten Seelenregungen dieses großen, edeln Menschen. Seine Ansichten über Menschen und Welt werden immer klarer, eine Resignation, aber auch eine Milde spricht aus ihnen, die man bei Wagner in diesem Maße nicht sucht.

Aus der Fülle der Betrachtungen seien nur einige Stellen heraufgeholt, nach dem Kriterium, uns den Menschen Wagner und sein Verhältnis zu Frau Wesendonk näher zu bringen. Hierher gehört, was Wagner über seine „Erlösung“ sagt. Angefacht von der Welt, der Politik, vom ganzen Kunststreben, „wie ich“, so schreibt er in seinem Tagebuch vom 12. Oktober 1858, „vor den Menschen, weil ihre Vermählungen mich schmerzten: ich suchte mit stolzer Abstinenz Vereinigung und Zurückgezogenheit und näherte dagegen immer brünstiger die Sehnsucht, in einem Herzen, in einer bestimmten Individualität, den bergenden, erlösenden Hafen zu finden, in welchem ich ganz und voll aufgenommen würde. Dies konnte der Natur der Welt nach nur ein Liebendes Weib sein; auch ohne es zu finden, mußte dies meinem dichterisch-hellschenden Geiste klar sein... Doch nie hatte ich eine Ahnung davon, daß ich, was ich suchte, so bestimmt... finden sollte, wie ich es in Dir fand“. Die Stelle ist noch mehr als für den Menschen für den Künstler Wagner wichtig. Was südlicher seine Werke vom Holländer an anders als dieses Erlösungsvermögen durch das Weib! Und es gehört zu den interessantesten psychologischen Tatsachen, daß gerade dann Künstler etwas in größter Deutlichkeit darstellen können, wenn sie es für sich selbst nicht erreichen können. Wagner glaubte immer hoffen zu dürfen, daß er eine Erlösung durch eine Senta oder Elisabeth finden werde, daher die ungemene Intimität mit der er dieses Problem in seinen Werken durchzuführen konnte. Man wußte dies vor dem Bekanntwerden dieser Briefe nicht mit dieser Bestimmtheit, man weiß jetzt aber auch, warum die späteren Werke, nach der Bekanntschaft mit Frau Wesendonk,